Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christian Gottfried Mantzel

Predigt von der gemeinnützigen Wohlthätigkeit : Am Sonntage Lätare 1796 gehalten und zum Besten einer hülfsbedürftigen Familie dem Druck übergeben

Schwerin: Bärensprung, 1796

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828392463

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

XXVII. V. 1 Stücken

VIII. 63 p — m

31 p.
23 p
31 p
24 p
23 p
32 p
32 p

l

F. l-3423 1-7.

43. 11.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn828392463/phys_0002
DFG

Predigt

von der

gemeinnützigen Wohlthätigkeit

Am

Sonntage Lätare 1796

gehalten

und zum Besten einer hülfsbedürftigen Familie

dem Druck übergeben

von

Christian Gottfried Mantzel,

Prediger zu Kuppentin und Plauerhagen.

Schwerin, 1796.

bei Wilhelm Bärensprung, Herzogl. Hofbuchdrucker.

Vorbericht.

Diese Predigt ist nicht für das grössere Publikum gedruckt. Denn das Kapitel von der Wohlthätigkeit ist sowohl vollständiger als auch rührender und eindringlicher in vielen Moralsystemen und in noch mehrern Predigten abgehandelt. Der Prediger muß zwar oft von der Wohlthätigkeit zu seiner Gemeine reden, damit die Ausübung dieser herrlichen und zum Heil der Welt unentbehrlichen Menschen- und Christenpflicht in seinem Zirkel nicht in Vergessenheit komme, aber nach Leß, Zollikofer, Sturm, Feddersen und andern grossen Kanzelrednern eine gedruckte Predigt fürs Publikum über dieselbe zu liefern, würde Verwegenheit seyn und einen unverzeihlichen Dünkel verrathen. Ich verbitte also alle Kritteleien über Gegenstand und Ausführung; denn, wie gesagt, die Predigt ist nicht dazu geeignet, im Publikum zu erscheinen.

Vielmehr ist es ein ganz individueller und temporeller Zweck, der durch den Abdruck derselben erreicht werden soll. Diesen Zweck will ich hier offenherzig angeben, und wer dann noch Ursache findet, den Schritt zu tadeln, der — tadle und werfe so viel Steine auf mich, als sein Herz ihm erlaubt.

Eine unbemittelte Familie in Plau, gleich verehrlich durch die Tugenden, die in derselben ausgeübt werden, wie durch den leider lange schon im Grabe ruhenden Mann, von dem sie den Namen führt*), ward vor einigen Wochen hart bestohlen, und sank durch diese Bosheit der Unmenschen in noch größere Dürftigkeit herab. Meine Neigung, deren ich mich wahrlich nicht schämen und die ich daher frei gestehen darf, andere zu helfen und zu dienen, ließ mir nicht Ruhe, sondern erfüllte mein ganzes Ich mit Entwürfen, wie ich hier helfen könne.

*) Ihn zu nennen, den Namen dieser achtungswerthen Familie, verbeut mir Konvenienz. Wer ihn zu erfahren wünscht, um zu wissen, gegen wen er wohlthätig ist, darf nur den fragen, aus dessen Händen er die Predigt erhält. Andre brauchen den Gegenstand nicht zu kennen, der zu dieser Verhandlung zwischen Menschenfreunden und mir Anlaß gab.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828392463/phys_0006
DFG

könne. Den Verlust durch Darbringung des Werths des Geraubten ersetzen — das überstieg mein Vermögen. Bei meinen Freunden so gradezu anklopfen und rufen: Gebet! Helfet! Ersetzet! — das schien mir anfangs der geradeste und kürzeste Weg, um eine Summe Geldes zusammenzubringen, aber ich verwarf ihn, weil ich diese Quelle schon oft bei ähnlichen Anlässen genutzt habe, und sie also schonen muß, damit sie nicht ganz versiege. Endlich verfiel ich auf diesen Gedanken, und da ich Gottlob! an meinem Freund **Bärensprung** einen edeldenkenden Theilnehmer und Gehülfen zur Erreichung meines Plans fand, so ward er ausgeführt, wie Ihr, Menschenfreunde, hier seht; und die Predigt ist und bleibt also nur Abschrift **für Menschenfreunde**, oder, wenn man lieber will, sie soll ein offner Brief an Menschenfreunde seyn, ob von ihnen einige die Noth dieser leidenden würdigen Familie beherzigen, und einen kleinen Beitrag für deren Milderung aus ihrer zur Unterstützung der Nothleidenden bestimmten Kassette hinzuthun wollen.

Zwar auch dieser Weg ist schon oft betreten, aber doch von mir nicht, und ich kann also Verzeihung

hoffen; wenigstens bei denen, die gleiche Neigung zu helfen und zu unterstützen beseelt, und nur diese werden ja meine Predigt kaufen. Wer sie aber nicht kauft, hat kein Recht, das procedere zu beurtheilen.

Nach Verlauf Eines Monats oder zweier, wenn ich muthmaßen muß, daß keine Beiträge mehr eingehen werden, werde ich in den öffentlichen Blättern den Ertrag unserer Bemühungen treu und ehrlich bekannt machen.

Und nun, Menschenfreund, der du meine Ideen realisiren hilfst und dazu deinen Scherf mit fröhlichem Herzen beitrugst, ich danke dir für mich und die gekränkte Familie, deren Thränen zu trocknen du geholfen hast. GOTT lasse dir wieder Hülfe finden, wenn dir Hülfe nöthig ist. Gal. 6, 9. Matth. 10, 42. Matth. 25, 40.

Der Verfasser.

Du

Du machtest, JESU, selber dich zum Muster wahrer Liebe; dir will ich folgen, gib, daß ich die Lieb' am Nächsten übe, daß ich in allem, wo ich kann, Wohlthätigkeit an Jedermann, wie ichs mir wünsch', erweise. Laß mich an andern üben, was du an mir gegethan, gern meinen Nächsten lieben und dienen jedermann, ohn' Eigennutz und Heuchelschein, wie du dich mir erwiesen, aus reiner Lieb' allein.

V. U.

T. Joh. 6, 1 — 15.

In dieser Geschichte finden wir Jesum in seinem liebsten Geschäft, als gemeinnützigen Wohlthäter der Menschen. Es fehlte der ihm zuströmenden Menge an Nahrung, und er sorgt dafür, ohne Rücksicht auf mancherlei Wenn's und Aber's zu nehmen, die sich bei so einem Anlaß ein engherziger und nur entweder seinen Vortheil oder seinen Nachtheil berechnender Mensch

erlaubt haben würde, und die sich ein Philippus und Andreas, Jesu Jünger, würklich bei diesem Anlaß erlaubeten. Ohne sich durch ihre Anmerkungen irre machen zu lassen, nahm Jesus die Brodte, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen, wieviel er wollte; und sie wurden satt, die 5000, die sich gelagert hatten. Auch hier in der Ausübung der Wohlthätigkeit ließ er uns ein Vorbild, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.

Er war Zuflucht der Elenden,
Jeder konnt' aus seinen Händen
Auf sein redliches Verlangen
Hülfe, Ruh' und Trost empfangen.
O wie pflegte er zu eilen,
Das erbet'ne zu ertheilen!
Freude war's ihm, Seligkeiten
Schon auf Erden auszubreiten.

Diese Freude werden auch wir erfahren, diese Seligkeiten auch wir um uns her verbreiten, wenn wir es uns angelegen seyn lassen, Menschenliebe und die Früchte derselben, Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit auszuüben gegen den, der es von uns erwartet und hofft, daß wir seine Vollkommen-

menheit und Glückseligkeit befördern werden. Wie wirs zeigen müssen, daß wir dieß nach dem Exempel Jesu zu unserm liebsten Geschäft machen, darüber wollen wir jetzt weiter nachdenken, wenn ich uns nun ermuntern will

zur gemeinnützigen Wohlthätigkeit.

1) worinn besteht sie?
2) wodurch werden wir dazu erweckt?

I.

Richte alle deine Gesinnungen, Worte und Handlungen so ein, wie du wünschst, daß alle andere Menschen ihre Gesinnungen, Worte und Handlungen einrichten mögten. Oder: denke und handle so, daß du wollen kannst, alle vernünftige Wesen mögten dir in deiner Denk- und Handlungsart nachzuahmen für heilige Pflicht halten. Dieß — — ist der Grundsatz, nach dem wir beurtheilen müssen, ob wir richtig oder falsch denken, recht oder unrecht handeln. Danach müssen wir also auch unsre Neigung, die Vollkommenheit und Glückseligkeit anderer zu befördern, das heißt mit Einem Wort, unsre Menschenliebe beurtheilen. Nur wenn sie nach diesem Grundsatz ausgeübt wird, ist sie christ-

lich und lobwürdig. In Absicht auf die Glückseligkeit andrer äussert sich diese Pflicht der Menschenliebe durch zwei Haupttugenden, nemlich durch Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Wer gerecht ist, der stört keinen Menschen in seinen ursprünglichen und erworbenen Rechten, die er zur Erhaltung und Verbesserung seines innern und äussern Wohlstandes bedarf. Wer menschlich ist, denkt und handelt, wird das Wohl eines andern und sein eignes, so viel an ihm ist, auf eine zweckmäßige Weise zu befördern suchen. Ist das Augenmerk, das wir vor uns haben, bei unserm Bestreben, Menschlichkeit zu zeigen, allein die Glückseligkeit andrer, so sind wir **wohlthätig.** Und von dieser Pflicht der Wohlthätigkeit habe ich versprochen, heute zu reden.

Wohlthätigkeit steht also in so fern der Gerechtigkeit entgegen, als diese das Recht anderer befördert und erhält, jene aber nur auf die Beförderung des Wohls anderer gerichtet ist, welche diese nicht vermöge ihres Rechts von mir fodern können. Je allgemeiner sie, diese Wohlthätigkeit, nun ist, desto edler ist sie, und desto mehr wird die Pflicht der Menschenliebe in ihrem ganzen Umfang von uns ausgeübt. Wohlthätigkeit geht alsdann in Gemeinnützigkeit über, oder: sie ist eine **gemeinnützige Wohlthätigkeit.**

Aus

Aus diesen kurzen voraufgeschickten Sätzen ergibt sich denn nun, wannehe unser Betragen noch nicht mit dem schönen Namen der Wohlthätigkeit belegt werden kann, wanneh' es ihn verdient, und wanneh' es insonderheit gemeinnützige Wohlthätigkeit zu heissen werth ist.

Es gibt nemlich Menschen, welche aus einem gewissen dunkeln Gefühl Hülfsbedürftigen und Nothleidenden beistehen, sie von ihrem traurigen Zustand zu befreien oder ihre Traurigkeit zu mindern suchen. Sie können sich und andern keine Rechenschaft von dem Grund ihres Betragens geben, sondern sie fühlen eine gewisse Unbehaglichkeit in sich, wann sie andere leiden sehen, sie leiden mit, und darum also suchen sie fremder Noth abzuhelfen, um von diesem unangenehmen Zustand befreiet zu werden. Wäre nur die widerliche Empfindung nicht, sähen sie nur das fremde Leiden nicht, oder hörten sie es nur nicht so lebhaft und schauderlich erzählen, so würde ihre Hand nicht so schnell zum Helfen sich öffnen. So vortheilhaft nun ein solches Gefühl, welches wir **Mit-Leiden** nennen, der Ausübung der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit **werden kann**, so **ist** es doch an sich noch keine Tugend; auch darum nicht, weil es sehr oft entweder ohne Thätigkeit ist, so daß man dem Menschen ähnelt, den Jakobus

2, 15 f. schildert, oder auch in eine unregelloſe und pflichtwidrige Barmherzigkeit übergeht.

Wiederum andere geben zwar Allmoſen, laſſen aber vor ſich poſaunen, wie die Heuchler thun, auf öffentlichen Verſammlungsplätzen, auf daß ſie von den Leuten gepreiſet werden; mit andern Worten: ſie nehmen den Schein der Wohlthätigkeit an ſich **aus Stolz**. Zwar äuſſern ſie denſelben grade nicht immer auf die angeführte Art, wie es die Phariſäer zu den Zeiten Jeſu machten nach ſeiner Beſchreibung Matth. 6, 1—4., aber ihr Stolz äuſſert ſich doch ſehr bald durch ihre Reden und durch die Art, mit welcher ſie geben. Wer von uns hat wohl nicht ſchon manchen, wenn er ſeinem Nächſten allerlei Gutes gethan und ihn aus der Noth geriſſen hatte, bald darauf in jeder Geſellſchaft ſagen hören: „Da iſt der und der wieder bei mir geweſen, da hab' ich ihm wieder ſo und ſo viel gegeben, nun ich habs gern gethan, ich weiſe überhaupt keinen Menſchen, der mich um Hülfe anſpricht, ab, ich gebe wöchentlich ſo und ſo viel?" Heißt das nicht auch vor ſich her poſaunen? Und liegt da nicht Stolz zum Grunde? Verdient ſo ein Menſch wohlthätig genannt zu werden?

Noch andere befördern die Wohlfahrt ihres Nächſten aus **Eigennutz**. Geſetzt, es hätte Einer

Einer eine wichtige Unternehmung vor, und theilte nun eine Summe Geldes unter die Armen aus, damit sie für den guten Fortgang seiner Sache beten sollten, was hiesse das anders, als das Kleine geben, um das Grössere zu erlangen? Wenn dieß nicht die Aussicht wäre, wäre jenes auch nicht geschehen. Ist das nicht Eigennutz? Oder ist er es nicht, wenn man sich bitter über die Undankbarkeit der Menschen beklagt, und den Vorsatz äussert, künftig nicht mehr so viel zu thun, weils doch nicht erkannt würde und kein Dank zu verdienen wäre? Wer aber nur darum gibt, um Dank zu verdienen, der hat, wenn er den Dank erhält, seinen Lohn dahin und hat nun nichts mehr zu erwarten. — Besser, als alles dies, was ich euch bisher von der falschen Wohlthätigkeit, die im Grunde gar nicht Wohlthätigkeit genannt zu werden verdient, gesagt habe, drückt es der fromme Sänger Gellert also aus:

Wer zwar mit Rath und Trost und Schutz
Den Nächsten unterstützet,
Doch nur aus Stolz und Eigennutz,
Aus Weichlichkeit ihn nützet,
Nicht aus Gehorsam, nicht aus Pflicht,
Der liebet seinen Nächsten nicht.

Wer harret, bis ihn anzuflehn,
Ein Dürft'ger erst erscheinet,
Nicht eilt, dem Frommen beizustehn,
Der im Verborg'nen weinet;
Nicht gütig forscht, obs ihm gebricht;
Der liebt auch seinen Nächsten nicht.

Wer andre, wenn er sie beschirmt,
Mit Härt' und Vorwurf quälet;
Wer ohne Nachsicht straft und stürmt,
Sobald sein Nächster fehlet;
Der übertritt der Sanftmuth Pflicht,
Und liebet seinen Nächsten nicht.

Wer für der Armen Heil und Zucht
Mit Rath und That nicht wachet;
Dem Uebel nicht zu wehren sucht,
Das oft sie dürftig machet;
Nur sorglos ihnen Gaben giebt,
Der hat sie wenig noch geliebt.

Wenn nun aber jene Menschen, die aus bloßem Mit-Leiden, Weichlichkeit, Temperament, aus Stolz und aus Eigennutz ihren hülfsbedürftigen Nächsten Gutes erweisen, noch nicht die eigentliche

liche Pflicht der Wohlthätigkeit ausüben, so frägt sichs: worin besteht sie denn eigentlich? Wohlthätigkeit oder unser Bemühen, die Wohlfahrt anderer zu befördern, muß Dankbarkeit und Gehorsam gegen Gott und wahre Menschenliebe zum Grunde haben, muß durch Vorstellung unsrer Pflicht in uns hervorgebracht seyn; wir müssen nicht so wohl auf uns und unsern Vortheil, als vielmehr auf den wahren Nutzen des andern sehen. Phil. 2, 4.

Ist das der Grund und Zweck unsers Wohlthuns, so wird es uns einerlei seyn, ob andere Leute wissen, was wir gethan haben oder nicht, wir werden uns weder selbst rühmen, noch von andern Lob verlangen, sondern werden auch bei Ausübung dieser Pflicht denken: wenn wir alles gethan haben, so haben wir doch nichts anders gethan, als was wir zu thun schuldig waren; thaten wir aber nur unsre Schuldigkeit, so können wir kein Lob verlangen. Eben bei einer solchen Gesinnung wird es nicht ausbleiben, unsre Wohlthätigkeit wird gewiß in Gemeinnützigkeit übergehen, wird eine gemeinnützige Wohlthätigkeit werden. Gemeinnützig, das heißt, nützlich fürs Allgemeine Beste, würklich vortheilhaft für die ganze gesellschaftliche Verbindung, in der wir uns befinden, darum, weil unsre Wohlthätigkeit bei einer solchen Denkart

allge-

allgemein seyn, sich nicht auf Freunde, Anverwandten und Wohlthäter, sich nicht auf Glaubensgenossen, sich nicht auf Landsleute, sich nicht auf einige, die wir uns so besonders ausgezeichnet haben, einschränken, sondern gegen alle Hülfsbedürftige, sie mögen seyn, wer sie wollen, und wärens auch Feinde, und wärens auch Undankbare, und wärens auch solche, die es uns durchaus nicht und nie wieder vergelten können, offenbaren wird. Gemeinnützig darum, weil wir bei einer solchen Gesinnung das richtige Maaß nach den Bedürfnissen anderer und nach unserm Vermögen beobachten werden. Gemeinnützig darum, weil es unser Bestreben seyn wird, weise und vorsichtig dabei zu verfahren, damit nicht gemeinschädliche, sondern gemeinnützliche Gesinnungen dadurch befördert werden mögen. Diese Weisheit und Vorsicht wird sich insonderheit dadurch äußern, daß wir nur solche durch unser Allmosen unterstützen, die entweder noch nicht oder nicht mehr sich ihren Unterhalt erarbeiten können, daß wir unpartheiisch durch den Grad des Bedürfnisses uns bei der Vertheilung unsrer Gaben leiten lassen, daß wir mehr auf gute Armenanstalten, als auf einzelne Arme verwenden, daß wir keine unnütze Stiftungen machen, sondern nur solche, wodurch gemeinnützige Anstalten befördert werden. So handelte unser grosses Vorbild, Jesus Christus.

Er

Er schränkte seine Wohlthätigkeit nicht auf einige Leute ein, sondern er half allen, die seiner Hülfe bedürftig waren. Er half stets aus der Absicht, etwas Gutes dadurch unter den Menschen zu befördern. Er half nicht blos an dem Ort, wo er gebohren war oder wo er lebte, sondern er zog umher und that wohl. Er gab nicht etwa nur da, wo er hoffen konnte zu nehmen, sondern er half auch geringen Menschen, Sklaven, Heiden, Samaritern, Sündern, von denen er wußte, daß sie sich selbst unglücklich gemacht hatten, und wurde nicht müde, Gutes zu thun, ob er gleich oft mit Undank belohnt ward.

II.

Ich komme nun auf die **Gründe**, durch welche wir **zu dieser gemeinnützigen Wohlthätigkeit** erweckt werden können und müssen.

Daß wir durch Wohlthätigkeit uns die Gegenliebe und Freundschaft derer erwerben, welchen wir wohlthun; daß eine solche Denk- und Handlungsweise uns die Liebe und Achtung auch andrer Menschen, die die Ausübung dieser Pflicht von uns erfahren und ihre Geneigtheit, dafür auch unser Wohl zu befördern, verschaffe; daß wir also dadurch unsern eignen äußerlichen Wohlstand verbessern; daß sie ausserdem die Quelle vieler Freuden und angenehmer Empfin-

dungen für uns werde; daß sie die Zufriedenheit unsers Gemüths und die Freudigkeit im Tode befördere; daß sie auf eine vorzügliche Weise zu unsrer Glückseligkeit im zukünftigen Leben beitrage; — davon will ich nichts sagen, darauf euch nicht hinweisen, da wir Gefahr liefen, daß unsre Wohlthätigkeit, wenn wir sie nur aus diesen Gründen ausübten, wiederum eigennützig würde, wogegen ich doch im Ersten Theil gewarnt habe.

Aber Wohlthätigkeit, so ausgeübt, wie ich sie vorher beschrieb, mit stetem Hinblick aufs gemeine Beste, auf den Nutzen der Gesellschaft, in welcher wir leben, diese Wohlthätigkeit ist **pflichtmäßig!** Diese Wohlthätigkeit ist **vernünftig!** Das, das sind die Gründe, die uns zur Ausübung derselben bestimmen sollen. Und ich hoffe, daß sie verpflichtend und bindend genug sind für den, der seine Würde darinn setzet, ein Christ zu seyn, daß sie genügen dem, der über sich, seine Bestimmungen und Obliegenheiten gegen Gott und seinen Nebenmenschen gehörig nachdenkt.

Also: 1) Wohlthätig zu seyn, ist Pflicht, denn es ist der Wille Gottes, des Gottes, der unser aller Herr und liebreicher Vater ist. So heißt es Spr. Sal. 3, 27. 28: Weigre dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun — So Jes. 58, 7. Brich dem Hungrigen dein Brodt;

So

So Gal. 6, 9. 10. Laßt uns Gutes thun, und nicht müde werden — So 1 Tim. 6, 18. 19. Den Reichen von dieser Welt gebeut — So 1 Petr. 4, 10. Dienet einander — So Jak. 1, 27. Ein reiner und unbefleckter — So 1 Joh. 3, 17. 18. Wenn jemand dieser Welt Güter hat — Ueberdenkt hiezu die lehrreichen Ermahnungen Jesu in dem bekannten Evangelio am 4. Sonnt. nach Trin. Luk. 6, 30 ff. Seid barmherzig — und seine Geschichtserzählungen vom unbarmherzigen reichen Mann und vom barmherzigen Samariter Luk. 10, 30 ff. Luk. 16, 19 ff. so werdet ihr euch hinlänglich davon überzeugen können, daß in der ganzen Bibel Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit als eine der edelsten und erhabensten Tugenden auf das nachdrücklichste empfohlen werde. Nehmt noch hinzu den von Jesu Luk. 6, 31. so deutlich eingeschärften Grundsatz: Wie ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr; werden denn wohl wir uns lossagen wollen von einer Pflicht, die als die Hauptsumme und der Inbegriff aller andern Pflichten vorgestellt wird? Ja, Christen, wenn ihr alle angeführte Aussprüche der heiligen Männer Gottes so recht überdenkt und ihren Inhalt wohl erwägt, so findet ihr, daß die in denselben enthaltene christliche Pflichten-Lehre es uns als die vorzüglichste Pflicht vorschreibt,

wohlthätig gegen unsre Nebenmenschen zu seyn. Thätige Menschenliebe zieht sie allen andern Vorzügen des Menschen vor, sie baut solche auf das Beispiel Gottes und Jesu, nemlich auf deren wohlthätige Gesinnungen gegen uns Menschen, und setzt darin besonders die Aehnlichkeit mit Gott. Sie ruft uns zu:

Seid barmherzig, Menschen, höret,
Hört das heilige Gebot,
Das uns Jesus Christus lehret;
Seid barmherzig; seids, wie Gott!
Oeffnet Herz und Hand den Armen!
Gleicht dem Vater im Erbarmen!

Das ist das wesentliche Merkmal der wahren Verehrer Jesu. Die ganze Lehre Jesu, der Glaube, die Liebe zu Gott und jede christliche Tugend gründet sich entweder darauf oder muß Folge davon seyn.

Doch gesetzt, wir hätten auch nicht so viele und deutliche Vorschriften der Bibel über diese Pflicht, so müßte uns schon 2) der Gedanke: Wohlthätigkeit ist vernünftig! verpflichten, sie heilig und willig zu erfüllen. — Macht uns nicht schon die Achtung, die wir allen Menschen als vernünftigen Wesen schuldig sind, es

uns

uns zur Pflicht, ihre Vollkommenheit und Glückseligkeit auf alle Weise zu befördern? Kann Mangel der Wohlthätigkeit erlaubt seyn, da die menschliche Gesellschaft ohne selbige nicht lange bestehen könnte oder sehr unvollkommen bleiben, sehr unvollkommen ihr Zweck erfüllt werden würde? Wie unwürdig der Liebe des Gottes, der Wohlgefallen hat an Barmherzigkeit, wie unwerth der von Gott erhaltenen Vorzüge muß sich der machen, der diese Pflicht vernachläßigt! Die Menschheit schändet sich durch solche Vernachläßigung selbst; durch Ausübung derselben erhöhen wir unsre Würde. Ja, ja, andre werkthätig lieben, ist höchstvernünftig; sie nicht lieben, ist gegen die ganze Einrichtung unsrer Natur; denn gleicherweise, als wir in Einem Leib viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben; also sind wir viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des andern Glied Röm. 12, 4. 5. Gott hat uns also eine solche Natur gegeben, daß wir gern mit andern Menschen umgehen; er hat auch die Welt so eingerichtet, daß ein jeder Mensch den Beistand und die Dienste seiner Nebenmenschen nöthig hat; dadurch wollte er alle Menschen zu Einer Gesellschaft verbinden und zur Liebe und Dienstfertigkeit antreiben.

Heilig, heilig ist das Band,
Das die Menschen bindet,
Ist geknüpft von dessen Hand,
Der die Welt gegründet;
Ist geknüpft, daß besser mir
Seine Welt gefalle;
Einen Vater haben wir,
Einen Schöpfer alle;
Der nicht nur mit Freundlichkeit
Sieht auf Fürstenthronen,
Der auch segnet und erfreut,
Die in Hütten wohnen.

Wohlan denn, lieber Christ, denke oft an diese dir jetzt von neuem vorgehaltene Pflicht und an die Gründe, die dich dazu verbinden. Gern brich dem Hungrigen dein Brodt, und der Elenden nimm dich menschenfreundlich an; sind doch auch sie dein Fleisch und Blut; Einen Vater haben wir, Einen Schöpfer alle! Sey bereit, nach deinem Vermögen Hülfe und Beistand zu leisten. Weil du noch Zeit, weil du Gelegenheit und Anlaß dazu hast, so thue Gutes an Jedermann. Laß dich durch nichts abhalten, Werke der Wohlthätigkeit auszuüben, und werde nicht verdrossen, gutes zu thun.

Doch

Doch treib' dich nicht erst Dank zu milder Wohlthat an; denn wenn du alle deine Habe den Armen gäbest, aber du thätest es des Danks oder deines Nutzens willen, du thätest es in der Absicht, daß sie dir wieder dienen sollten, oder du thätest es aus Ehrbegierde, um von den Leuten gepreiset zu werden; so ist solches vor Gott kein gutes Werk. Damit es das werde, so mußt du wohlthätig seyn mit einem Herzen voll Pflichtgefühl, voll Liebe und Gehorsam gegen Gott, und voll warmer Bruderliebe. Einen solchen Geber hat Gott lieb, und Jesus will solche Liebesdienste eben so ansehen und vergelten, als ob sie ihm erwiesen worden wären. So ein Herz gebe Gott uns allen!

Ja, o Gott, gib uns ein Herz
Voll von wahrer Menschenliebe,
Das an Andrer Freud' und Schmerz
Antheil nehm' und gern das übe,
Was der Liebe Pflicht begehrt,
Wie sie uns dein Sohn erklärt.

Diesem großen Menschenfreund
Hilf uns allen ähnlich werden,
Daß wir hier mit ihm vereint
Nach vollbrachtem Lauf auf Erden,
Ewig einst bei ihm zu sein,
Seiner Lieb' uns ganz erfreu'n.

Amen.

Nachdenken geschickt wä-
t, daß sie sich vorher schon
ebhaft daran erinnern, da-
n das Herz vom Mißtrauen
ist, desto eher hafte. Es
eden verständigen Menschen
auf Unfälle vorzubereiten;
leichter zu ertragen.

wir uns, als verständige,
orstellen sollen: Gott kann
fordern, und was Er thut,
dadurch werden wir keines-
e frey gesprochen, ihre Ge-
und, wenn sie krank sind,
diese Sorge bleibt immer
t, und Gott will uns bey
n durch unser eigenes Ver-
b unsere Liebe für die, bey
lle vertreten, treu ist oder
Nachdenken über die Wahr-
sind nicht unser Eigenthum,
der sie uns nur anvertrauet
der Mutterherz unempfind-
machen; es soll uns nur
ls verständige, christliche
nerz bey einem solchen Ver-
, damit wir nicht bey An-
betrübniß sehen und unsere

Klagen